

der Wasserbetriebe morgen fest, der andere Teil Sonntag fest
stillgelegt werden muß.

Hamborn, 23. Mai. Die Typsenwerke haben wegen
Kohlenmangels das Hüttenwerk in Hamborn-Bruchhausen, wel-
ches 1300 Arbeiter beschäftigt, und das Werk in Dinslaken mit
4000 Arbeitern stillgelegt. Die Stilllegung des Haupt-
werkes in Mülheim a. d. Ruhr ist nur noch eine Frage von
Tagen.

Ausperrung in der mitteldeutschen Metallindustrie?

Deffau, 23. Mai. Die Abstimmung in den Betrieben
der Anhaltischen Metallindustrie hat die Ablehnung des Ar-
beitgebervorschlages ergeben. 73 Prozent der Streikenden und
Ausperrten lehnten das bisherige Verhandlungsergebnis
als unzufrieden ab. Wie verlautet, wird bei Weiterführung
des Streiks die Ausperrung in der gesamten mittel-
deutschen Metallindustrie erfolgen.

Hochverratsverfahren gegen Kommunisten.

Berlin, 23. Mai. Der Oberreichsanwalt weite
gestern in Berlin. Sein Besuch galt dem vom Reichsgericht ein-
geleiteten Hochverratsverfahren gegen die kommunistische Par-
teileitung. Die Anklage soll sich gegen mehr als 50 Personen
richten. Soweit die Beschuldigten Mitglieder des Reichstages
sind, wird die Regierung unmittelbar nach Zusammentritt des
Reichstages die Genehmigung zur Strafverfolgung nach-
suchen.

Berlin, 23. Mai. Die radikalen Betriebsräte der
Großberliner Industrie beschloßen gestern abend, am Tage des
Wiederzusammentritts des Reichstages um 1 Uhr aus den Be-
trieben zu gehen und für die Räteregierung und die politische
Amnestie zu demonstrieren.

Schlichtung deutscher Betriebe in Böhmen.

Prag, 23. Mai. Abgeordneter Dr. Kramarcz hielt in
der Generalversammlung des Verbandes tschechischer Indus-
trieeller eine Rede über die Lage in der Tschechoslowakei und
führte aus, der Staat brauche Unternehmungen, die ihm treu
und ehrlich dienen. Diesen Anforderungen entsprächen einzelne
Betriebe nicht, vor allem solche, die in deutschen Händen seien.
Die Wittrowitzer Werke mit ihrer Germanisierungspolitik riefen
nach Verstaatlichung. Die Gruben und Hütten seien von
einer solchen kardinalen Bedeutung für den Staat, daß sie
nur in verlässlichen, loyalen Händen sein dürfen.

Der „Todesstrahl“.

London, 23. Mai. Im Unterhaus wurde der Unterstaats-
sekretär im Luftministerium, Leach, gefragt, ob er wisse, daß ein
französisches Syndikat sich gebildet habe, um die als „Todes-
strahl“ bekannte Erfindung des britischen Gelehrten Orin-
dell Matthews zu erwerben, und ob er Schritte tun würde, um
vom Standpunkt der Luftverteidigung aus das Patent für
England zu sichern. Leach erwiderte, daß das Luft-
ministerium mit Matthews in Verbindung stehe, daß es aber
gegenwärtig nicht ratum sei, eine eingehende Erklärung über
die Frage abzugeben.

Berlin, 23. Mai. Der infolge der Durchsuhung der russi-
schen Handelsvertretung seines Amtes enthobene Chef der
polizeilichen Polizei, Oberregierungsrat Reich, verliert seine
Dienstgeschäfte im Polizeipräsidentium wieder.

Berlin, 23. Mai. Die Abhaltung der für den 29. Mai ge-
planten Denkmalsweihe des ehemaligen vierten Garderegiments
zu Fuß in Berlin am Schloß Bellevue ist verboten worden.

Breslau, 23. Mai. Der Kronprinz hat sich als Hörer an
der Universität Breslau eintragen lassen, und zwar hat er
Vorlesungen über Landwirtschaft belegt.

Breslau, 23. Mai. In der heutigen Sitzung des schlesischen
Provinziallandtages wurde beschloßen, die Verwaltungen
Oberschlesiens und Niederschlesiens zu trennen und eine ge-
sonderte Provinzialverwaltung für Ober-
schlesien in Ratibor zu errichten.

Breslau, 23. Mai. Oberbürgermeister Piontel aus
Ratibor ist heute in der Sitzung des gemeinsamen Provinzial-
ausschusses für Ober- und Niederschlesien mit 29 von 34 abge-
gebenen Stimmen zum Landeshauptmann von
Oberschlesien gewählt worden.

Braunschweig, 23. Mai. Das braunschweigische Staats-
ministerium hat heute als Tag der Vorabstimmung über das
Volksbegehren, betreffend Auflösung des Land-
tages, den 13. Juli bekannt gegeben. Der Abstimmungsan-
trag wurde seinerzeit von der Deutschnationalen Volkspartei
eingebracht.

Der Tanz.

Stimme von Paul Glasenapp-Waidmannslust.

O du wunderschöner, sonniger Frühlingstag!
Die Tänzerin Editha stand am offenen Fenster und
träumte in den blauen Himmel hinein. Ueber ihr zog ein
kleines, weißes Federwölkchen dahin, schwebte dahin wie der
Geist einer guten Seele, vom Hauch des milden Frühlings-
windes liebevoll getragen und eingesponnen von den Strahlen
der Sonne. — „O könnte ich mit ihm reisen!“ dachte Editha.

Ein Auto fuhr vor und gab das Signal. Sie schrak auf,
machte sich fertig und verließ das Haus. Welch ein Drängen
neu erwachenden Lebens in Knospen und Kelchen drunten im
Vorgarten ihrer Villa! Und sie mußte in die Vorstadt fahren.

Gerade heute! Um dem Ruf eines Vereines Folge zu
leisten, dem führende Kreise der Stadt angehörten. Gewiß, eine
dankebare Aufgabe: die Kunst dem Volke! Sie hatte auch nicht
einen Augenblick gezögert, als der Ruf an sie ergangen war,
eine Tanzmatinee zu veranstalten. Wäre nur heute der Früh-
lingssonnenschein nicht gar so verlockend!

Ein voller Saal. Unter den Zuschauern Mütter mit ihren
Kindern, die sie nicht allein lassen wollten.
Editha tanzte Tondichtungen von Schumann und Schubert,
ebenso Volkstänze; tanzte sie mit all der anmutigen Beschwingen-
heit ihres schönen Körpers und der Einfühlung ihrer auf-
strebenden Künstlerseele.

Wie ein Rausch kam es über die arbeitssüßen Seelen
ihrer Zuschauer. Die Woge über leibschweren Ringen im
abstumpfenden Gleichklang der Mittagsarbeit. Und heute?
Farbenpracht fliegender Tanzgewänder, Rhythmus, Schönheit!
Nun der letzte Tanz: Glüdes genug. Editha schüttelte den
Kopf. Den als letzten? Wie war sie darauf gekommen?

Stürmischer Beifall durchbrauste den Saal. Ein Wädel-
chen mühte sich, ihr einen Strauß Weidenzähnen hinaufzu-

München, 23. Mai. Gegen die Ernennung eines der neuen
Senatspräsidenten am Reichsgericht (Niedner?) hat die Bay-
rische Regierung Einspruch erhoben mit der Begründung,
daß der beantragte Richter das Urteil im Festenbrotprozeß
als Fehlurteil bezeichnet habe.

München, 23. Mai. Die Landtagsfraktion der Baye-
rischen Volkspartei wählte Gehelmat Dr. Held wieder
zum ersten Vorsitzenden.

Kaiserslautern, 23. Mai. Die Regierung hat den Gebrüdern
Flornar die Genehmigung erteilt, einen Luftverkehrswi-
schen Mainz und Hamburg, sowie auf der Strecke
Stockholm—Abo—Helsingfors einzurichten.

London, 23. Mai. Das Unterhaus nahm einen Gesetzes-
antrag an, der bestimmt, daß alle Arbeitgeber einen bestimm-
ten Prozentsatz von Kriegsinvaliden einstellen müssen. Auf
Zusammenhandlungen steht eine Geldstrafe von 100 Pf. Sterling.

Pretoria, 23. Mai. Der Verwalter des Eigentums
ehemals feindlicher Staatsangehöriger teilt mit,
daß ein neues Gesetz veröffentlicht worden ist, um eine
endgültige Regelung in der Verfügung über das ehemals
feindliche Eigentum herbeizuführen. Alle Ausnahme-
maßregeln aus der Kriegszeit werden aufgehoben, und die Be-
schränkungen, die den südafrikanischen Inhabern von Sicher-
heiten auferlegt waren, werden beseitigt, so daß über die Sicher-
heiten jetzt frei verfügt werden kann.

Geschäftsansicht.

Man schreibt uns:

Täglich findet man im Handelsteil der Zeitungen
eine Reihe von Notizen, daß sich kleinere und auch größere
Unternehmungen unter Geschäftsaufsicht gestellt haben. Be-
sonders eindrucksvoll war die vor einigen Tagen gemeldete
Lafache, daß sich auch eins der größten und leistungsfähigsten
deutschen Stahlwerke, das Stahlwerk Beder, sozusagen unter
Vormundschaft gestellt habe. Aus weiteren Meldungen erfährt
die Öffentlichkeit, daß der Grund hierfür weniger die allge-
meine Kapital- und Kreditnot als vielmehr Unfähigkeit und
Ungeschick der derzeitigen Geschäftsführung gewesen sei. Es
war jahrelang allzu leicht, ein Unternehmen zu leiten und da-
bei leidliche Ergebnisse zu erzielen. Durch stillschweigendes
und ausdrückliches Einverständnis wurde während des Krieges
und besonders nach dem Kriege die Leistungsfähigkeit der
schwächsten Unternehmungen als Grundlage für die Preisbe-
messung genommen. Dadurch wurde den im Grunde lebensun-
fähigen Konjunkturblüten künstlich das Dasein verlängert, den
stärkeren und lebensfähigen Unternehmungen dagegen der
Zwang zu technischem und kommerziellem Fortschritt genom-
men. Zur Leistung selbst größerer Unternehmungen gelangten
Verbindlichkeiten, die früher aus ihren abhängigen, untergeord-
neten Stellungen nie herausgekommen wären. Der Krieg, der
die Besten und Tüchtigsten unseres Volkes zur Verteidigung
des Vaterlandes in Anspruch nahm, schuf für manchen Mittel-
mäßigen und Minderwertigen die Möglichkeit einer guten
Karriere. Schon seit Jahren ist von einseitigen Wirtschaft-
skriterien vorübergegangen worden, daß nach Beendigung der un-
gesunden Konjunktur die neuen Leiter der Unter-
nehmungen ihre Feuerprobe bestehen müssen. Es soll natürlich
nicht verkantet werden, daß die wachsenden Schwierigkeiten bei
der Kreditbeschaffung selbst von soliden Unternehmungen und
von tüchtigen Leitern ein ungewöhnliches Maß von Ecktrost
und geschäftlicher Geschicklichkeit verlangen. Die nächsten
Monate und Jahre werden nicht nur für zahlreiche Unter-
nehmungen, sondern auch für manchen Direktor und Betriebs-
leiter eine Daseinskrise bringen.

Als während des Krieges zahlreiche Firmen von den
Frauen eingezogener Männer geleitet werden mußten, war die
Beanttragung einer Geschäftsaufsicht für das Ansehen und die
Zukunft der betreffenden Firma nicht besonders belastend. In-
zwischen dürften sich aber doch wohl die Verhältnisse soweit
wieder konsolidiert haben, daß die im deutschen Volke vorhan-
denen Führerpersönlichkeiten wieder zur Verfügung stehen
bzw. auf die verantwortungsvollen Posten berufen werden
können. Wenn — wie zahlreiche Beispiele es lehren — manche
ungeeignete Elemente emporgekommen sind, so ist das einem
ungefunden Sinnen- und Klugeinstreben zuzuschreiben. Je schwie-
riger die Verhältnisse werden, um so energischer muß die Ab-
kehr von dieser unsoliden Geschäftspraxis werden. Auf den
Hochschulen und auch in den großen Wirtschaftsorganisationen
bemüht man sich um eine verbesserte Führerausbildung und um
die Aufstellung eines Bildungs- und Erziehungsplanes, wel-
cher die Ausstattung geeigneter Charaktere mit dem nötigen
geistigen und technischen Rüstzeug ermöglicht. Zu praktischen
Erfolgen werden solche Bestrebungen aber nur dann führen,
wenn klar zutage getreten ist, daß wir in unserer schweren
Zeit durchweg mehr und nicht weniger Willenskraft, Verant-

wortungsgefühl und Sachkenntnis nötig haben. Von dem
meisten deutschen Unternehmungen, die in diesen Krisen-
schweren Wochen für sich Geschäftsaufsicht beantragen müssen,
wird man sagen müssen, daß sie ungenügend fundiert oder
schlecht geleitet worden sind — oder aber beides. W. B.

Berlin, 23. Mai. Der Zentralverband des deutschen
Bank- und Bankiergewerbes hat sich in einer Eingabe an den
Reichsjustizminister gegen den Mißbrauch der Ge-
schäftsaufsicht gewandt. Der Zentralverband stellt fest,
daß die Beschäftigung, mit der es zahlungsunfähigen, mitunter so-
gar zahlungsunwilligen Schuldneern gegenwärtig möglich ge-
macht wird, durch die Geschäftsaufsicht eine Art Moratorium
zu erlangen, die Kreditfähigkeit der deutschen Wirtschaft aufs
schwerste beeinträchtigt.

Die ethischen Grundlagen der Reform 1806—13.

Von Joh. Chr. Voigt-M. Glöckner.

Im Laufe der Jahrhunderte ist das deutsche Volk mehr
als einmal in der unglücklichsten Lage gewesen. Wenn man
die politische Gestaltung der Gesamtheit zum Maßstab nimmt,
so fiel ihr traurigster Stand unzweifelhaft in die Jahre 1806
bis 1813, innerhalb deren die Deutschen aus der Reihe der
staatenbildenden Völker gestrichen waren. Wenn der trostlose
Zustand Deutschlands in der Hauptsache in der Uneinigkeit der
deutschen Stämme begründet scheint, so muß es uns aber heute
noch wundern, daß der preussische Staat 1806—07 — zwanzig
Jahre nach dem Tod Friedrichs des Großen — dem Unter-
gange geweiht ist. Indem man daran ging, die Gründe des
Zusammenbruchs Preußens zu finden, war man schon auf dem
Wege der Rettung. Daß Preußen mitten in der tiefsten Ver-
wüstung seine Fehler erkannte und bestritt war, sie abzu-
legen, ist für alle Zeiten ein Zeichen der Größe und der Kraft
Preußens.

Ein Franzose, der das deutsche Geistesleben kannte, Karl
von Villers, schrieb damals: „Die französischen Peere haben
die Deutschen geschlagen, weil sie stärker sind; aus demselben
Grunde wird der deutsche Geist schließlich den französischen
Geist besiegen. Ich glaube schon einige Anzeichen dieses Aus-
ganges zu sehen. Die Vorsehung hat ihre eigenen Wege.“
Schneller noch als der Niedergang kam die Wiederaufrichtung
des Staates Preußen. Die Wiedergeburt der preussischen
Nation ist in erster Linie die Tat des deutschen Geistes. Die
Stunde der Not rief die edelsten Geister in die Bahn. Endlos
ist die Reihe der Charakterköpfe, die von Preußen wie von
einem Schwamme aufgesogen wurden. Denker und Tat-
menschen, die meisten grandioser als in ihren Anschauungen,
fanden sich nur zu einem Ziele zusammen: zum Kampfe für die
deutsche Freiheit.

Um dieselbe Zeit machten sich im deutschen Geistesleben
drei Tendenzen breit, die sich bekämpfen und ablösen. Noch
kräftig die Aufklärung ihr Leben. Der Neuhumanismus hat
seit den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts seinen Einzug
gehalten. Am Anfang des 19. Jahrhunderts steht das geistige
Leben im Zeichen der Romantik. Jede dieser drei Weltan-
schauungen hat sich in ihrer Weise den Reformen in Staat
und Gesellschaft eingepreßt. Die Aufklärung ist der uninge-
schränkte Glaube an die Vernunft. Nur was man versteht und
begreifen kann, gilt als richtig. Das Prinzip der Nützlichkeit
dominiert in allem. Der Einfluß der Aufklärung bewirkte auf
allen Gebieten einen Umsturz, in den Wissenschaften und
Künsten, aber auch in der sozialen und politischen Welt.

Bezeichnend für den Neuhumanismus ist die unbedingte
Anerkennung der Vorbildlichkeit des Altertums. Den Höhe-
punkt erreichte die neuhumanistische Welle um die Wende des
18. und 19. Jahrhunderts, nachdem Goethe und Schiller einig
gehen in der Anschauung, daß die griechische Welt die höchste
Offenbarung der Menschheit sei.

Den direkten Gegensatz zur Aufklärung bildet die Roman-
tik. Seine rein intellektualistische, rationalistische, ist diese ange-
zogen von der irrationalen Seite des Lebens und Feind der
Ueberschätzung des Verstandes. Ausgangspunkt der roman-
tischen Bewegung ist Rousseau. Der Theologe der Romantik
wird in Deutschland Schleiermacher.

Obwohl die Geistestendenzen der Aufklärung, des Klassi-
mus und der Romantik manchmal schroff auseinandergehen,
so kann man doch von einer Einheit des Geistes und Kultur-
lebens am Anfange des 19. Jahrhunderts reden. Jede dieser

Mißfarbene Zähne

enthalten d. höchste Antih. Abier Mundgeruch wirkt abtöndend. Weide Abil
meib. Jsofort l. vollkomm. ungeschäd. Weile befestigt d. die beschädigte Zahnpolte
Chlorodont, wichsam unterstützt durch Chlorodont-Mundwasser.

reichen. Ein Mann hob es von der Erde auf die Bühne. Da
stand es nun und wußte vor Verlegenheit nicht, was beginnen.
Editha aber zog es in ihre Arme, ließ sich den Strauß schen-
ken und streichelte seine roten Wangen. Der Jubel wollte kein
Ende nehmen, und sie mußte den Tanz wiederholen.

Glüdes genug! . . .
Als sie in den Ankleideraum zurückkehrte, fand sie ein
Schreiben vor, in dem sie von einem Agenten eines aussichts-
reichen Auslandsunternehmens um eine Unterredung gebeten
wurde.

Da lag vor ihr der Strauß. „Ihr lieben, weichen Früh-
lingskinder!“ flüsterte sie und fuhr mit zarten Händen lieb-
losend über sie hin.

Koin! Heute nicht!

Sie ließ dem Agenten abfragen und das Auto abbestellen,
bestieg die Straßenbahn und fuhr hinaus aus der Stadt, um
den Frühling zu suchen. Bis zur Endstation fuhr sie, mied
den Strom der Ausflügler, um so ganz für sich allein, ohne
Plan und Ziel sich an der Schönheit des Waldesfriedens zu
erfreuen.

Plumps! Dicht vor ihr fiel ein Ball nieder. Aus einem
der Billengärten, die nach dem Walde zu sich öffneten, kam er
gefliegen. Ein kleines Mädchen hatte ihn geworfen. Editha
hob ihn auf und warf ihn zurück! Wieder kam er geflogen. Hin,
zurück! Immer das nämliche frohe Spiel. Und Lachen erscholl
auf beiden Seiten.

„Aus!“ rief die Kleine, öffnete die Gartentür und fragte:
„Willst du nicht ein bißchen reinkommen?“

„Ich darf ja nicht!“ entgegnete Editha belustigt.

„Du darfst!“

„Mußt doch erst fragen, ob ich darf!“

„Mutti schläft. Komm nur herein! Ich zeige dir auch
unsere Frühlingsblumen.“

„ . . . Rindeln, deine blauen Augen bitten und schmeicheln:
„Kommt! Kommt!“ Um deinen kleinen Mund auch die Seh-

sucht nach Freude. Dein ganzes Wesen ist drängende Lebens-
lust. Wer wollte dir widerstehen? . . .

Editha betrat den Garten und ließ sich an der Hand
nehmen und die Blütenpracht zeigen, die Treppe zur Villa
hinaufführen, in die Stube hinein, in das Musikzimmer.

„Kannst du Klavier spielen?“ fragte die Kleine und
bangte um die Antwort.

Editha nickte. „Soll ich dir etwas vorspielen?“

„Ach ja! Bitte, bitte!“

Editha öffnete den Flügel und spielte ein feines, zartes
Liedlein — ganz, ganz leise. Das Kind stand dabei und sah
auf sie mit freudehungerigen Augen. Als sie zu Ende war,
flüsterte es: „Spiele doch weiter! Bitte, bitte!“

Editha spielte und leitete zu der Musik ihres Tanzes über:
Glüdes genug, . . . wandte während des Spiels den Kopf und
sah das Kind an und las in seinen Augen die tiefe Sehnsucht
nach Sonne und Schönheit und Glück, sprang auf, zog es in
ihre Arme und tangte mit ihm durch das Zimmer. Das Mäd-
lein jauchzte auf. Ein Lachen erklang, das lange, lange ge-
schlummert hatte.

Jubeln! Lachen! Tanzen! Jubelndes Kinderlachen ist
Melodie! Ein zierlich schwebendes Berneigen, ein Sichverlieren
und Wiederfinden!

Blüchlich stand eine schwarzgekleidete Dame im Zimmer
und sah Editha erschaut und fragend an. Editha lächelte der
Vorgang auf und verschwieg auch nicht, daß sie Tänzerin sei.
Als des Kindes Mutter von dem Tode ihres Mannes und all
ihrem Leide erzählt hatte, sagte sie: „Und heute kommen Sie,
nehmen mein Kind bei der Hand und lassen ihm im Tanze
das Fauberland der Freude erstehen. Ich weiß wohl, welche
Selbstanklage in diesen Worten liegt. Aber daß aus Ihnen auch
eine Mahnung und ein Auferstehungsgedanke klingt, das danke
ich Ihnen!“

Editha wehrte den Dank ab und entgegnete: „Ich tanze
heute einen Tanz, der zu den schönsten meines Lebens gehört
wird: das Lachen Ihres Kindes!“

Der
kommen
April
Sommer
ausgehen
nur die
geben an
den Wi
hergeben
schlichte
vorgfällt
die Hasi
darf ma
Reichlich
tig, mög
den spä
Nachtfrö
die Jun
zu vorze
jungen i
meisten
werden
Spinat
liches Fr
lählig. I
Nischen
Hoy reu
taninher
dare Ge
Ratton
Eimas
reichen
einmal,
beobachte
von eine
ollem ge
allein zu
man in
dennoch
oder Kan
Alter vor
Im Hoch
an über
man sich
den. De
vorgenom
den erste
Seu, dan
darf auf
wieder i
gung, an
Futters
man abe

Aust
in
Vorg
Wiener
Abend
Die
Goldene

Plan
Ele
Aue